

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 3 (1953)

Heft: 4

Buchbesprechung: Jacob Burckhardt, Briefe. [...] Band 2: Studienaufenthalt in Paris, Erste Dozentenjahre und Redaktionstätigkeit in Basel, Juni 1843 bis März 1846 [bearb. v. Max Burckhardt]

Autor: Vischer, Eduard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gewesen. Haug hat als Anmerkungen zu den Briefen Joh. Georgs für 462 Briefe Joh. von Müllers den Druckort angegeben. Ihm verdanken wir auch die gewichtigsten Korrekturen der Erstausgabe und darüber hinaus zahlreiche Joh.-von-Müller-Briefe in einwandfreier Textausgabe. Auf die von Haug geleistete Kärrnerarbeit ist die Müller-Forschung auch in Zukunft angewiesen; auf die Ausgabe der Briefe Müllers von Bonjour wird sie mit Vorteil verzichten.

Schaffhausen

Karl Schib

Jacob Burckhardt, Briefe. Vollständige und kritisch bearbeitete Ausgabe von MAX BURCKHARDT, Band 2: *Studienaufenthalt in Paris, Erste Dozentenjahre und Redaktionstätigkeit in Basel, Juni 1843 bis März 1846.* Benno Schwabe & Co. Verlag, Basel 1952, 328 S.

Die kritischen Bedenken, die ich in dieser Zeitschrift 1950, 306, gegenüber dem vorliegenden Unternehmen vorbrachte, dürfen angesichts des vorliegenden Bandes füglich zurücktreten. Der wiederum hervorragend ausgestattete Band umfaßt die erhaltenen Briefe nur dreier Jahre, 1843—1846, im ganzen 97 Stück, von denen bisher nur 58 vollständig ediert, 28 dagegen völlig unbekannt geblieben waren. Zwei Drittel dieser bisher nicht publizierten Briefe sind an den Verlag Brockhaus gerichtet und belegen Burckhardts Mitarbeit an dessen Konversationslexikon, unter dem Rest befinden sich gute Briefe an den Vater und die Schwester Louise, an A. Heusler und J. J. Hottinger. Bei den bisher nur mit Auslassungen, nun aber vollständig herausgegebenen Briefen handelt es sich namentlich um solche an die deutschen Freunde. Wer den zweiten Band der Biographie von Werner Kaegi kennt, findet dort manche der Briefe, die dank der Sorgfalt von Max Burckhardt nunmehr in der authentischen Textgestalt vorliegen, bereits interpretiert und in ihre lebensgeschichtlichen Zusammenhänge gestellt, aber auch derjenige Leser, der sich diese Briefe einfach als kostbares document humain zu eigen machen möchte, kommt vollauf auf seine Rechnung. Abgesehen von den ersten neun sind die allermeisten dieser Briefe aus Basel datiert, sie zeigen J. B. als jungen Forscher, als angehenden Dozenten und als politischen Redaktor. Sie lassen seine Auseinandersetzung mit dem politischen Streben der Tage, die in der Schweiz den Sonderbund entstehen sahen, erkennen. Durch alles hindurch aber zeigen sie Burckhardt auf dem Wege vom Enthusiasmus der Jugend zur Reife des Mannesalters, auf dem Wege zu seiner eigentlichen Bestimmung. Viel Übermütig-Studentisches schwingt noch mit, viel Verdruß und Resignation bricht durch, als stärker erweist sich doch das Positive, der Durchbruch zum ganz Eigenen, Reifen.

Max Burckhardts kommentierende Notizen, die S. 221—319 gesondert gedruckt sind, stören den genießenden Leser nicht, dem weiterforschenden geben sie alle Auskünfte, die er irgendwo einmal nötig haben könnte. Sie sind erschöpfend, ohne weitschweifig zu sein. Es mag fast kleinlich erscheinen,

wenn der gewissenhafte Rezensent zu diesem von größter Sorgfalt zeugenden Kommentar ein paar kleine Anmerkungen anbringt. Aber es ist wohl seines Amtes, etwa zu erwägen zu geben, ob nicht auch in dieser Ausgabe die textkritischen Bemerkungen von denen kommentierender Art besser reinlich geschieden würden. Zu S. 17 (1843), wo der Terminus «Renaissance» von J. B. als selbstverständliche, gängige Epochenbezeichnung verwendet ist, vermißt wohl nicht nur der Rezensent ein kommentierendes Wort. Und zu S. 92 (1844) wird man wohl weniger zu wissen begehrn, an welchem Tage das Portiunculafest gefeiert wird, als, was für Beziehungen J. B. mit den Dornacher Kapuzinern verbunden haben. Ein Wort hätte sodann vielleicht die bewußt schrullige Orthographie der Maikäferfreunde verdient; in diesem Zusammenhang wäre das ‚grauße‘ (S. 154) zu erklären oder aber zu korrigieren gewesen, während das wohl übersehene ‚Du weiß‘ (S. 21) nicht diesem Zusammenhang angehört. Heinrich Gelzer wird von J. B. (S. 193) auf recht grobe Art als Heuchler hingestellt. Hier wäre sicher eine Bemerkung über das spätere Verhältnis der beiden Männer, die jahrzehntelang in der gleichen Stadt — in Distanz, aber doch mit gelegentlichen Kontakten — leben sollten, von Nutzen gewesen. — Der Druck ist schön und sozusagen fehlerlos. Ausnahmen: in Brief Nr. 163 (S. 186) sind zwei Hinweise auf Fußnoten, die man vergeblich sucht, S. 248, Z. 11, steht 1844, wo es doch wohl 1944 heißen sollte.

Glarus

Eduard Vischer

HANS RUDOLF HILTY, *Carl Hilty und das geistige Erbe der Goethezeit*. Eine Studie zur Geistesgeschichte der Schweiz im neunzehnten Jahrhundert. Tschudy-Verlag, St. Gallen 1953. 352 S.

Die vorliegende Arbeit über Carl Hilty ist, wie der Verfasser angibt, eine erweiterte Dissertation. Sie scheint, was aus Methode und Durchführung hervorgeht, weniger historisch als «geistgeschichtlich» gerichtet und weniger dazu bestimmt zu sein, die Gestalt Hiltys in ihrer Stellung innerhalb der Zeit zu ermitteln, als — wie der Titel anzeigt — Hilty als Erben der Goethezeit zu erweisen; ein Anliegen, das vielleicht allzu sehr von Anfang an bestimmend wirksam war, so daß die Studie weniger Untersuchung, Erforschung der tatsächlichen Gegebenheiten als Beweisführung zu einer These darstellen mag. Es ist zwar zweifellos so, daß das geistige Erbe der Goethezeit an Hiltys Persönlichkeit und Lebenshaltung entscheidenden Anteil hat, was vom Verfasser an verschiedenen Orten überzeugend aufgezeigt wird; aber es ist wohl nicht minder offensichtlich, daß dieses Erbe — gerade weil es ein geistiges Erbe ist — nicht einfach als unwandelbares und ungewandeltes Gut übernommen wurde, sondern in der Aneignung über Jahrzehnte hinweg Veränderungen unterliegen mußte, denen in der vorliegenden Arbeit entschieden zu wenig Gewicht zugemessen wird. Es ist zwar verständlich, daß die Erkenntnis, wie stark Hilty vom Geist der Goethezeit geformt wurde, den Verfasser verführte, das Gemeinsame besonders deutlich heraus-